

Die Gartenbauwirtschaft

Reichsnährstand

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
 Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Hauptchriftleitung:
 Berlin SW 61



Verkehrsstraße 71, Fernruf 1 4406

Nummer 2

Berlin, Donnerstag, den 9. Januar 1936

Blut und Boden

53. Jahrgang

Die Gärtnersiedlung Blumenau

Rationalsozialistische Aufbauarbeit

Aus dem Inhalt:

- Nationalsozialistische Aufbauarbeit
- Die Marktordnung
- Rückblick auf den Absatz im Jahre 1935
- Flächen unter Glas im Gartenbau
- Von Obstbäumen und ihren Früchten
- Der Tomaten-Absatz im Jahre 1935
- Blumen-Ausstellung in Südbrasilien
- Der Obstbau in der 2. Erzeugungsschlacht
- Irreführende Ertragsangaben
- Ersatz für Blumenzwiebeln
- Nahrungsaufnahme bei Topfpflanzen
- Die Gemüsesaaten-Anerkennung
- Art und Wesen der Samenprüfung
- Berufskammer, die Reichsgartenschau erwartet Dich!
- Gehilfenstaben so und so
- Zum Reichsberufswettbewerb melden!
- Berufserziehung im Gartenbau
- Für unsere Frauen
- Jetzt notwendiger Pflanzenschutz
- Wir geben unsere Lesern Antwort auf jede Frage

Kurz vor dem Weltkrieg begann der Mannheimer Gärtner Fritz Viehbold Teile des Sandtorfer Bruchs im Norden der Stadt Mannheim urbar zu machen, um auf dem fruchtbaren Moorboden nach holländischem Muster hochwertige Pflanzen zu züchten. Es war dies eine überaus schwere und zu Anfang fast aussichtslose Arbeit, die dieser weitbildende und tatkräftige Gärtner in Angriff nahm. Die Jagtiere und die schweren Motoren und Lokomobilen verankerten immer wieder in dem tückischen Moor, aber Viehbold ließ nicht locker. Endlich gelang ihm das Werk. Die Lebensmittelknappheit des Weltkrieges brachte eine Umstellung des Anbaus auf Gemüsebau in großem Maßstab. Nicht weniger als 270 000 Bohnenpflanzen fanden als dichter Wald in jenen Kriegsjahren im Sandtorfer Bruch, und 200 kriegsgefangene Russen und 100 einheimische Hilfskräfte arbeiteten hier, um die Lebensmittelversorgung der Großstadt Mannheim sichern zu helfen. In dieser Zeit zeigte es sich erstmals, wie ergebnis- und fruchtbar der Moorboden des Sandtorfer Bruchs bei richtiger Bearbeitung sein konnte.

errichtete hier Blumenkulturen, eine Obstplantage und eine Baumschule. Inmitten dieser blühenden Gartenanlagen steht heute die Gaststätte Blumenau, die zu einem beliebten Ausflugsort der Mannheimer Bevölkerung geworden ist. Das Gebiet des Sandtorfer Bruchs aber lag wieder öde und verlassen.

Jedoch nicht lange währte dieser Zustand. Das Jahr 1933 begann, und mit ihm begann auch an dieser Stelle neue Aufbauarbeit und tätiges Leben! Das Werk, an dem der einzelne kühne Pionier scheitern mußte, wurde von der nationalsozialistischen Gemeinschaft der Stadt Mannheim auf Veranlassung und unter tatkräftiger Förderung des Mannheimer Oberbürgermeisters Keeninger vollendet. Es enthielt im Rahmen des großen Siedlungsprogrammes der Stadt Mannheim die Gärtnersiedlung Blumenau im Süden des Sandtorfer Bruchs.

Diese in den Jahren 1933 und 1934 durch die Stadt Mannheim errichtete Gärtnersiedlung ist eine Vorkriegsleistung. Sie soll also den Siedlern die Möglichkeit bieten, auf diesem Grund und Boden durch den Gärtnerberuf den vollen Lebensunterhalt zu erwerben. Binnen Jahresfrist wurden in zwei Bauabschnitten die 26 Doppelhäuser, die heute für 52 Familien, unter tatkräftiger, täglich achtstündiger Mitarbeit der Siedler, aus dem Boden. Bei diesen Siedlern handelt es sich durchweg um erwerbslose Berufsgärtner, denen von der Stadt Mannheim nach sorgfältiger Auswahl der Bewerber die Möglichkeit zum Aufbau eines neuen Berufslebens geboten wurde. Unter ihnen finden sich neben ge-

bürtigen Mannheimern auch Gärtner aus allen möglichen Gauen Deutschlands: Pfälzer, Schwaben, Thüringer, Ostpreußen u. a., so daß wir in der Gärtnersiedlung ein kleines Abbild der großen deutschen Volksgemeinschaft vor uns haben.

Jede Siedlerstelle in der Gärtnersiedlung Blumenau umfaßt ein Gelände von 1—1½ Hektar, von dem 10 Ar beim Wohnhaus und der Rest im Sandtorfer Bruch liegen. In den Gärten hinter den Wohnhäusern haben die Frühbeetanlagen ihren Platz, zu denen jeder Siedler 100 qm Glasfenster gestellt bekam. Die Wohnung besteht aus einer geräumigen und gemächlichen Wohnkammer mit Vorplatz, drei hellen Schlafzimmern, Speise-, Keller, einem an das Haus angebauten Stall zur Kleintierhaltung und einem Schuppen. Die Wasserversorgung erfolgt durch Pumpbrunnen, die einwandfreies und gesundes Wasser liefern. Der Gärtnersiedler zahlt für Wohnung, Geländepacht und Amortisation im ersten Jahre monatlich die Summe von 15 RM, die sich im Laufe der folgenden 4 Jahre auf die endgültige Monatssumme von 35 RM erhöht, die bis zur Tilgung zu zahlen ist. Der Gärtner erhält, wenn er in der von der Stadt festgelegten Probezeit den an ihn gestellten Anforderungen entspricht, nach Ablauf dieser Frist die Siedlerstelle zu Eigentum oder in Erbpacht.

Gemeinschaft führt zum Ziel

Der eigentliche Lebensneuer der Siedlung, das Gartengelände, liegt im Sandtorfer Bruch. Hier war vom Arbeitsdienst, dem Mannheimer Volksdienst und den Siedlern mit ihren Angehörigen in gemeinsamer, jahrelanger Arbeit eine ungeheure Leistung zu vollbringen, mochten doch rund 90 ha Moorgebiet melioriert und in fruchtbares Gartenland verwandelt werden. Heute steht dieses riesige Meliorationsunternehmen kurz vor seiner Fertigstellung. Einige Zahlen mögen die Größe dieser Arbeit erkennen lassen und verdeutlichen: 300 000 cbm Erdmassen waren zu bewegen, 17 km Entwässerungsgräben anzulegen und 11 km Feldwege zu bauen, bis das Gelände als brauchbares Gartenland anzusprechen war. Was das heißt, kann eigentlich nur der ermesen, der diese Arbeiten im Moor selbst gesehen und erlebt hat. Das Grundwasser, die größte Gefahr für dieses Moorgebiet, wird durch ein Pumpwerk, das den Wasserstand selbstständig auf der erwnünschsten Höhe hält, aus dem Gartengelände abgefaßt und weitergeleitet. Im Norden des Bruchs wurde eine vierreihige Baumanlage als Windchutz angepflanzt, und zu denselben Zwecken ist die Anpflanzung von Spätkornweizen an den Windungen der Entwässerungsgräben geplant. Im das gesamte Gelände zieht sich heute ein Drahtgeflecht, das in Zukunft den Windschaden, der sich in den ersten Jahren sehr unliebsam bemerkbar machte, verhindern soll. Jeder Siedler erhielt zwei Stücke Land zugeteilt, um bei dem im Sandtorfer Bruch vorhandenen Wechsel zwischen Moor- und Lehmboden für jeden Gärtner die gleichen Voraussetzungen zu schaffen. Die Bewässerungsmöglichkeit, deren Notwendigkeit sich gerade in diesem trockenen Sommer deutlich gezeigt hat, wird durch die Bohrung eines Brunnens zur Speisung der Pumpen auf dem Gartenland eines jeden Siedlers geschaffen. (Fortsetzung S. 2.)

Rückblick auf den Absatz im Jahre 1935

In einer Zeit, in der ein ganzes Volk sich politisch und wirtschaftlich emporkinget, muß der einzelne um der Gesamtheit willen zurückbleiben. Wo es im letzten Jahre dennoch zu beruflichen Erfolgen einzelner gekommen ist, hand nicht zuletzt harte Arbeit, fester Wille und Innersicht dahinter. Doch unterschiedlich ist im vergangenen Jahr das wirtschaftliche Streben des Gartenbaues wesentlich von dem während der Jahre einer immer mehr abfliehenden Wirtschaft. Damals mußte keiner, mochte er sich mühen und forgen, damals war das ganze Tun ein letzter Krampf vor dem sicheren Zusammenbruch. Neue Hoffnung hielt uns aufrecht, als der politische Umbruch kam, und schon im zweiten Jahr dieser neuen Zeit haben wir uns gefügt durch die allgemeinen agrarpolitischen Maßnahmen der Schuldensregelung und der Anbauförderung. Während bis dahin durch die organisatorische Arbeit das Fundament für den weiteren Aufbau geschaffen wurde, konnte gleichzeitig auch die Arbeit auf dem Gebiet des Absatzes beginnen.

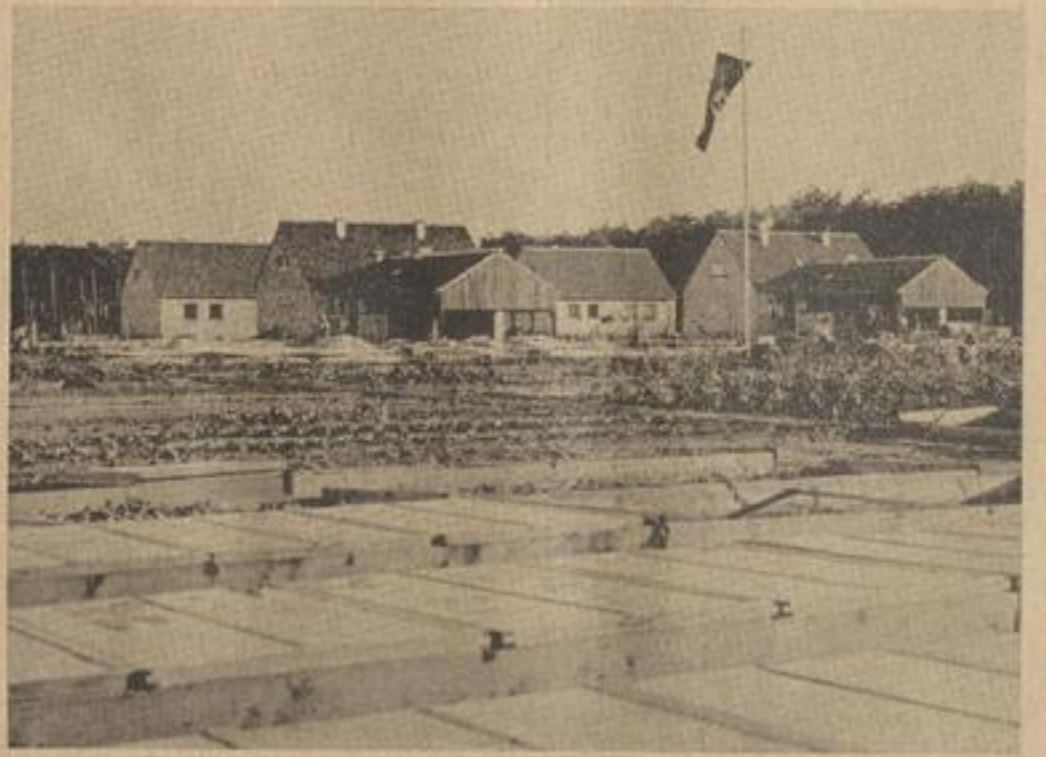
Manangebot günstig bemerkbar machte. Der Baumhandel spielte sich in bestirrender Weise bei den Obstgehölzen ab. Zunehmendes Siedlungsstreben und Förderung der Obstbaumplantagen waren für diesen Zweig förderlich und vielfach konnte in dieser Hinsicht noch eine weitere Verbesserung festgestellt werden.

In den sonstigen Zweigen des Gartenbaues, in Gartengestaltung und Landschaftsgärtnerei, in Samenbau und Samenhandel waren Aufträge und Beschäftigung gegenüber den Vorjahren spärlicher. Im Samenhandel konnte man die bescheidenen Hoffnungen machen, daß die Bestellungen in erheblichem Maße gegen sofortige Kasse erledigt werden durften, während sonst längerer Zeit eingedrängt werden mußte. Gartengestaltung und Landschaftsgärtnerei erhielten einen Rückhalt durch öffentliche Aufträge und konnten dadurch ein besseres Arbeitsjahr buchen.

Das Abjahrg 1935 weckte mit seiner Aufbauarbeit Hoffnung und Innersicht für die wirtschaftliche Zukunft auch auf dem Gebiet des Gartenbaues. Die schon erzielten kleinen Erfolge haben die Schöpfkraft angeregt und der Berufsarbeit neuen Anhalt gegeben. So dürfen wir das Jahr 1935 als das Jahr der Festigung ansehen. Der bislang mühselig erarbeitete Aufbau wird sich nunmehr um so offensichtlicher auswirken. Kraushaar.

Es wäre vermessen, jetzt schon eine auffallende Absatzsteigerung zu erwarten. Besonders ist dies für die verfeinerten Erzeugnisse des Gartenbaues noch nicht in dem Maße möglich, wie etwa auf Gebieten des wichtigsten täglichen Bedarfs. Das Schwergewicht lag auf dem Gebiete des Absatzes vielmehr in der Regelung des Marktes, in seiner Säuberung von allem Unzulässigen. Der Markt muß erst wieder für seine eigentliche Aufgabe der Bedarfsdeckung umgeformt werden, nachdem er jahrelang eine Stätte des eigenmächtigen Profits und der gewinnstüchtigen Spekulation gewesen ist. Zuerst wurde auf dem Gemüsemarkt durch Einfuhrbegrenzung dafür gesorgt, daß in erster Linie die heimischen Erzeugnisse ihren Absatz finden konnten. Auch im letzten Abjahrg war die agrarpolitische Arbeit im einzelnen zu verzeichnen. Nicht nur hohe Preise waren im Durchschnitt zu erzielen, sondern der Gemüsemarkt wurde wieder für marktfähiges heimisches Gemüse aufnahmefähig. Die früheren, oft großen Verluste, die durch überhöhte Anfuhr entstanden, sind durch die Einfuhrbegrenzung weitestgehend ausgeschaltet worden, wodurch sich das Endergebnis des Anbaues verbessern konnte. Ebenso konnte der früher überhöhte Markt ausländischer Obstes durch die Preismaßnahmen berant gehemmt werden, daß der Markt für deutsches Obst frei wurde. Wie wichtig dies gewesen ist, zeigte sich bei der Unterbringung der letzten Ernte. Abgesehen von dem Ernteausfall, haben die Absatzergebnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt im letzten Jahre befriedigt und lagen gegenüber 1933 durchweg aufgeholt.

Der Blumen- und Zierpflanzenabsatz verlief etwa im Umfange des Vorjahres; beim Blumenabsatz ergaben sich noch manche Schwierigkeiten mit der einsetzenden Verkäuflichkeit. Die Preise hatten aber schon durch die Marktregelung bei wichtigen Kulturen im Spätwinter und Frühjahr aufgeholt, so daß Anlässe einer Besserung vorhanden waren. Eine Stütze erhielt der Blumenabsatz dann wieder zum Jahresfluß durch die Einschränkungen in der Auslandsfuhr, wie auch sich bereits die Marktentlastung von dem bisher übermäßigen Zwiebel-



Die Gärtnersiedlung Blumenau kurz nach der Fertigstellung.

Bild: Archiv.

Die Marktordnung

Seit 1933 ist ganz planmäßig auf eine Marktordnung hingearbeitet worden. Will man verstehen, was diese Marktordnung für die deutsche Nahrungsmittelversorgung bedeutet, so muß man sich die Zustände, wie sie vorher auf diesem Gebiete herrschten, vergegenwärtigen.

Da war es einmal die katastrophale Wirtschaftslage des deutschen Nährlandes, die zu ernsthaften Besorgnissen Anlaß gab. Die Gärtner und Bauern konnten ernten, was sie wollten, immer mehr sanken die Preise herab, immer schmaler wurde der Lohn für ihre Arbeit. Fielen die Ernte gut aus, so wurden durch das starke Angebot die Preise verdrorben, die Ware wurde kaum abgenommen. War die Ernte schlecht, so wurden durch die Ueberschwennung des Marktes mit Waren ausländischer Herkunft die Preise ebenfalls herabgedrückt. Wie es auch kam, immer wurden auf Kosten des Gärtners und Bauern die Erzeugerpreise auf einen niedrigen Stand gehalten.

Hier hat nun die Marktordnung eingegriffen. Ihr Ziel ist es, eine gleichmäßige Verteilung der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse und eine volkswirtschaftlich gesunde Preisentwicklung herbeizuführen. Die äußere Organisation zur Durchführung der Marktordnung wurde mit dem Reichsnährstand geschaffen. Vom Erzeuger bis zum Verbraucher wurde der Markt erfasst, eine Voraussetzung, welche man eine gerechte Verteilung und gerechtfertigte Preisentwicklung durchzuführen.

In den einzelnen Hauptvereinigungen wurden die Wirtschaftszweige zusammengefaßt; der Gartenbau erhielt die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft. Alle Hauptvereinigungen gehören wiederum der Hauptabteilung III des Reichsnährstandes an, die den Markt insgesamt betreut.

Die Marktverbände haben die Aufgabe, sowohl die Erzeugung nach Menge und Güte als auch die Verteilung in der Weise zu lenken, daß die Versorgung des Volkes zu erträglichen Preisen sichergestellt wird. Es ist durch die Marktordnung erreicht worden, daß die zwischen dem Erzeuger und Verbraucher liegenden Berufsgruppen nicht mehr um ihrer selbst willen da sind, sondern lediglich als notwendige Sammler, Verarbeiter und Verteiler. Von einer beherrschenden Stellung sind die Zwischenträger auf dem Markt zu dienenden Mittlern geworden. Es kann nicht Aufgabe der Marktverbände sein, der einen oder anderen beteiligten Gruppe Vorteile zuzuführen zu lassen, sondern lediglich vom gesamtwirtschaftlichen, volkspolitischen Gesichtspunkt aus den Markt zu überwachen. Der Marktverband setzt Preise und Preisspannen fest, erläßt Vorschriften über die Beschaffenheit und Verwendung der Erzeugnisse, ist befugt, Betriebe zu kontingentieren und sogar stillzulegen.

Heute geben die in der Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes zusammengefaßten 13 Wirtschaftszweige den äußeren Rahmen für die Durchführung der Marktordnung. Sie haben die Uebersicht über die Belange des Marktes und treffen danach die Regelungen, die für die Versorgung entscheidend sind.